

2.

Geburtenkontrolle als Voraussetzung für die gesunde Familie

Margaret Sanger, Marie Stopes und die Pädagogisierung von Verhütungswissen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

1914 erschien in den USA ein Ratgeber zur Geburtenkontrolle, der das Leben vieler Frauen und Familien, insbesondere aus der Working Class, nachhaltig verändern sollte: Die kleine Broschüre «Family Limitation» thematisierte auf wenigen Seiten und in einfacher, schnörkelloser Sprache den damaligen Wissensstand zum Thema Familienplanung und Empfängnisverhütung.¹ Die Autorin der Schrift, Margaret Higgins Sanger (1879–1966), ehemalige Krankenschwester, feministische Aktivistin und Pionierin der Geburtenkontrolle, befand sich zum Erscheinungstermin jedoch bereits auf der Flucht vor den US-Behörden an Bord eines Schiffes nach Europa. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift «The Women Rebel» hatte ihr mit ihrer freizügigen Berichterstattung über Sexualität und Geburtenkontrolle schon einen Haftbefehl eingetragen. Die Verbreitung von Verhütungswissen und überhaupt jeglicher Information rund um die Themen Sexualität und Reproduktion waren in den USA zu dem Zeitpunkt gesetzlich verboten (und sollten es bis 1952 offiziell bleiben). Neben Verhütungsmitteln und -techniken vermittelte das kleine Bändchen auch, wie Frauen und Männer aus der Working Class gesunde Familien durch Familienplanung gründen könnten – die Voraussetzung gegenwärtigen und künftigen «guten Lebens».

1 Sanger 1917 [1914a].

«Women of the working class, especially wage workers, should not have more than two children at most. The average working man can support no more and the average working woman can take care of no more in decent fashion.»

Verhütung, so argumentierte Sanger, würde nicht nur verhindern, dass sich die «Gefängnisse und Krankenhäuser, Fabriken und Ausbeutungsstätten, Irrenhäuser und vorzeitige Gräber» weiter füllten. Sie würde auch den Arbeiterinnen als Frauen selbst zugutekommen: «It is also the one most direct method for you working women to help yourself today.»²

Einige Jahre später, im Frühjahr 1918, der Erste Weltkrieg war noch nicht vorbei, erschien zugleich in den USA und in Grossbritannien ein Buch, das umgehend zum Weltbestseller wurde: «Married Love» von Marie Carmichael Stopes (1880–1958). Die Autorin, Britin, studierte Biologin und selbst nach einer gescheiterten Ehe zum zweiten Mal verheiratet, gab darin Informationen über die Bedeutung von Sex in der Ehe, insbesondere über die weiblichen Erwartungen und Empfindungen, welche in der prüden postviktorianischen Gesellschaft schlichtweg als revolutionär empfunden wurden. Doch auch Stopes ging es prinzipiell um eine Anleitung an junge Paare zum «guten Leben». In ihrer Einleitung schrieb sie:

«More than ever today are happy homes needed. It is my hope that this book may serve the State by adding to their number. Its object is to increase the joys of marriage, and to show how much sorrow may be avoided.»³

Beide Frauen, die hier über so heikle Dinge wie Geburtenkontrolle und Sexualität schrieben, waren aus eigener Betroffenheit engagierte Autodidaktinnen und wurden über ihr Anliegen zu weltberühmten Aktivistinnen, Publizistinnen, Rednerinnen. Vor allem aber ging es ihnen darum, Wissen zu sammeln und es an Frauen, Paare und Familien zu kommunizieren. Ihnen wollten sie helfen, ihre eigenen Entscheidungen informiert zu treffen und damit ihr eigenes Leben zu verbessern. Allerdings zeigten beide Autorinnen auch Tendenzen zu patriarchalischer Bevormundung der Ratsuchenden, insbesondere von Arbeiterinnen und Migrantinnen, sowie deutliche Sympathien für eugenisches Gedankengut zur Verbesserung der «biologischen Substanz» der Familie. Hier ist die Bedeutung der beiden Ungleichheitskategorien «Race» und «Class» unverkennbar.

Der folgende Beitrag untersucht die Ratgeberliteratur und die Kampagnen von Margaret Sanger und Marie Stopes zur Propagierung von Verhütungswissen als Ansätze zur «Pädagogisierung des guten Lebens».⁴ Er fragt danach, wie in der

2 Sanger 1917 [1914a], S. 2f.

3 Stopes 1918a, S. XI.

4 Zu Sanger vgl. auch Heinemann 2019, S. 77–96.

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Geburtenkontrolle als Voraussetzung für eine gesunde Familie als Basis der Nation und zugleich als Grundbedingung des «guten Lebens» vermittelt und pädagogisiert wurde. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Frage, welche Rolle Frauen als Expertinnen spielten.

Sanger und Stopes waren Protagonistinnen der «Verwissenschaftlichung des Sozialen» (Lutz Raphael), also der Durchdringung sämtlicher Lebensbereiche mit humanwissenschaftlicher Expertise, und frühe Expertinnen in einem sonst von Männern dominierten Feld.⁵ Sie nahmen die Forderungen der Frauengesundheitsbewegung der 1970er Jahre nach autonomen und informierten Entscheiden jeder Frau über ihren eigenen Körper gewissermassen fünfzig Jahre vorweg, auch wenn die Forschungsliteratur das bislang nicht so gesehen hat. Anhand des Agierens von Sanger und Stopes ist es zudem möglich, die transnationale Verknüpfung von Initiativen für Geburtenkontrolle zu diskutieren, die zu Beginn der 1950er Jahre dann in die Gründung der International Planned Parenthood Federation mündeten.

Der Beitrag versteht sich folglich als Wissensgeschichte und Geschichte der Pädagogisierung ebendiesen Wissens, aber auch als Untersuchung zur Ermächtigung von Frauen durch Wissen, zu den Auswirkungen von Eugenik sowie der dirigistischen Seite von Bevölkerungspolitik. Er tut dies in drei Schritten: Zunächst geht es um die Forderung nach Geburtenkontrolle zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dann um Eugenik als Sozialtechnologie der 1920er und 1930er Jahre und schliesslich um den Rückgriff auf Vorstellungen vom «guten Leben» als Argument innerhalb der internationalen Bevölkerungspolitik, aber auch des Gesundheitsfeminismus. Methodisch leistet der Artikel einen Beitrag zur Erforschung transnationaler Verständigungsprozesse über Geburtenkontrolle in Grossbritannien und den USA, zwei Vorreitern in der Thematisierung von Verhütung; er verbindet dazu eine biografische Sicht auf die beiden Protagonistinnen mit einer wissenschaftlichen Perspektivierung. So ist es möglich, vier Grundphänomene des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der «Pädagogisierung des guten Lebens» näher in den Blick zu nehmen: die Emanzipation der Frau, die Generierung und Verbreitung von Wissen, die Auseinandersetzung mit dem globalen Bevölkerungswachstum und die Gründung von NGOs. Quellen sind die Zeitschriftenartikel, Ratgeber, Reden, Briefe und autobiografischen Schriften der beiden Protagonistinnen der Geburtenkontrolle.

5 Zum Begriff der «Verwissenschaftlichung des Sozialen» vgl. Raphael 1996, 2012, 2013. Zur Bedeutung von Expertenwissen für reproduktives Entscheiden zwischen 1960 und 1980 vgl. Roesch 2018.

1. Popularisierung von Verhütungswissen –

Margaret Sanger und Marie Stopes, 1910–1930

In den USA begann die Bewegung für Geburtenkontrolle mit einem legendären Schwur. Margaret Sanger, geboren 1879 und gelernte Krankenschwester, präsentierte in ihrer Autobiografie den sinnlosen Tod einer jungen Mutter, die 1912 in Brooklyn, New York, an den Folgen einer selbstinduzierten Abtreibung verstarb, als kritischen Moment, der sie zur Aktivistin für Geburtenkontrolle gemacht habe: «She had three young children [...]. The advent of another child would mean deeper poverty, worse circumstances for the half-starved youngsters she had already born. [...] After the first self-induced abortion, she had begged me for knowledge I was unable then to give her – how to space her babies [...]. The doctor's advice had been [...]: <Have Jake sleep on the roof.> [...] As I folded her hands cross her breast [...] I made a solemn vow [...] to do something to change the destiny of mothers whose miseries were vast as the sky. That was the beginning of the <birth control movement.»⁶

Die Britin Marie Stopes, geboren 1880 und studierte Biologin, berichtete eine sehr ähnliche Anekdote über eine Frau, die eindeutig an Syphilis litt, was jeweils den Tod ihrer drei Neugeborenen direkt nach der Geburt ausgelöst hatte. Als die verzweifelte Frau ihren Arzt um Hilfe bat und ihn direkt fragte, ob mit ihrem Ehemann vielleicht etwas nicht stimme, ignorierte er ihre Erkrankung bewusst. Er ermunterte sie stattdessen, weiter Kinder zu bekommen, wie es ihrer Pflicht als Ehefrau entspreche. Dass auch diese Kinder unweigerlich sterben würden, solange die Syphilis unbehandelt blieb, enthielt er ihr vor. Auch Stopes' Geschichte ereignete sich 1912, genau wie Sangers Vorfall. Und auch Stopes' Folgerungen waren vergleichbar: «I vowed to myself that I would never forget that mother, and that someday I would batter at the brazen gates of knowledge on her behalf.»⁷

Während in den Vereinigten Staaten die rigorosen Comstock Laws von 1873 alle Versuche, Geburtenkontrollinformationen, Aufklärungsschriften oder Kontrazeptiva zu verbreiten, für gesetzeswidrig erklärten, war es auch in Grossbritannien nicht ohne Weiteres allen Frauen möglich, Informationen über Geburtenkontrolle, Geschlechtskrankheiten oder Sexualität allgemein zu bekommen. Zu wirkmächtig erwiesen sich noch viktorianische Gendernormen und der moralische «double standard».

Es ist interessant, dass beide Frauen ihren Aktivismus nach diesem Moment der persönlichen Involvierung entwickelten – oder es zumindest so darstellten:

⁶ Sanger 1944, S. 72, 387.

⁷ Stopes 1920, S. 229.

Sanger hatte bereits 1911 erste Artikel über Geburtenkontrolle und Sexualerziehung in der radikalen Zeitung «The New York Call» veröffentlicht.⁸ 1914 gründete sie dann die feministische Zeitschrift «The Woman Rebel», die Aufklärungstexte, Geburtenkontrollinformationen und Artikel über Frauenrechte unter dem Slogan «No Gods, no Masters» publizierte. Im Leitartikel der Erstausgabe fragte Sanger rhetorisch: «Is there any reason why women should not receive clean, harmless, scientific knowledge on how to prevent conception?»⁹ Nach einer Anklage wegen Verletzung der Comstock Laws durch diese Publikation (die meisten der insgesamt neun Ausgaben der Zeitschrift wurden von der US-Postbehörde wegen ihres freizügigen Inhalts als «nicht versandfähig» eingestuft) floh Sanger mit gefälschtem Pass nach England. Sie überliess es Freunden und Unterstützern, die 100 000 Exemplare der Schrift «Family Limitation», die sie noch im selben Jahr geschrieben hatte, zu verteilen. Die heimlich an Interessentinnen und Interessenten ausgegebene Schrift lieferte den ersten Überblick überhaupt über damals verfügbare Verhütungsmittel (von Vaginalduschen und Kondomen bis Pessare und Gelees) und forderte: «Women must learn to know their own bodies.»¹⁰ Sanger und ihren Mitstreiterinnen ging es darum, Frauen entgegen der staatlich verordneten Informationssperre durch die Comstock Laws über Verhütung zu informieren, ein direkt gegen die Tabuisierung von Sexualität durch den US-amerikanischen Staat gerichteter subversiver Akt. Auch verdeutlicht Sangers Forderung, dass Frauen lernen müssten, ihren Körper zu kennen, das revolutionäre Potenzial dieser Schrift: Es sollte noch über fünfzig Jahre dauern, bis amerikanische Gesundheitsfeministinnen mit dem von Frauen verfassten Ratgeber «Our Bodies, Ourselves» an diesen Satz anknüpften und ihn als Argument für die Zusammenstellung und Verbreitung von Gesundheitswissen von Frauen für Frauen nutzten.¹¹

Während ihres einjährigen Exils in Europa beschäftigte sich Sanger intensiv mit europäischen Geburtskontrollpraktiken und sammelte entsprechendes Wissen. In London, wo sie sich am längsten aufhielt, machte sie die Bekanntschaft von Marie Stopes. Die beiden Frauen freundeten sich an.¹² Stopes war gerade dabei, sich von ihrem ersten Ehemann scheiden zu lassen, und hatte ein Buch über Sexualität in der Ehe, Empfängnis und Verhütung verfasst, «Married Love».

8 Sanger 1911; vgl. auch Sangers Artikelserie «What every girl should know» im «New York Call»; der erste Artikel erschien am 17.11.1912, der letzte am 2.3.1913 (vgl. Sanger 1912/1913).

9 Sanger 1914b, S. 8.

10 Sanger 1917, S. 4; Chesler 2007, S. 103.

11 Boston Women's Health Book Collective 1970; Boston Women's Health Book Collective 1973. Zur Entstehung von «Our Bodies, Ourselves» vgl. Davis 2008; Kline 2010, S. 9–40.

12 Briefe von Sanger an Stopes, 6.7.1915, 15.9.1915, 11.10.1915, in: Katz/Engelman/Hajo 2003, Bd. 1, S. 149f., 160–162, 164f.

Sie erklärte, sie habe dieses Wissen zusammengetragen, nachdem ihre Ehe an der Unkenntnis beider Partner in Fragen der Sexualität gescheitert sei. Sanger ermutigte Stopes, die zu diesem Zeitpunkt vergeblich nach einem Verlag für ihre Schrift suchte, und stellte Kontakte zu amerikanischen Verlagen her. Tatsächlich konnte das Bändchen 1918 dann in beiden Ländern zugleich erscheinen.¹³ Im Gegenzug unterstützte Stopes Sangers anhängiges Gerichtsverfahren wegen des Verstosses gegen die Comstock Laws (durch die Zeitschrift «Woman Rebel») und organisierte einen Unterstützerbrief britischer Intellektueller. Ein Jahr nach ihrer Rückkehr aus Europa eröffnete Sanger im Oktober 1916 gemeinsam mit ihrer Schwester, der Krankenschwester Ethel Byrne, die erste Verhütungsberatungsstelle in Brooklyn, New York, die sogenannte Brownsville Clinic. Die Arbeiterfrauen aus dem Viertel erhielten hier Verhütungsinformationen und Ratschläge zur Verwendung von Verhütungsmitteln (bis hin zur Anpassung von Pessaren), aber keine Abtreibungen oder Hinweise auf Ärzte, die illegal Abbrüche durchführten. Plakate zur Bekanntmachung der Beratungsstelle trugen folgenden Text (in Englisch, Italienisch und Jiddisch): «Mothers! Can you afford to have a large family? Do you want any more children? If not, why do you have them? Do not kill, do not take life, but prevent.»¹⁴

Nach nur zehn Tagen und ungefähr fünfhundert Klientinnen, die jeweils zehn Cents für die Konsultation bezahlten, wurde die Beratungsstelle von der Polizei geschlossen. Margaret und ihre Schwester wurden verhaftet und erhielten 1917 beide kurze Zuchthausstrafen, da sie illegal Geburtenkontrollinformationen weitergegeben hätten. Noch im gleichen Jahr begann Sanger mit der Herausgabe einer Zeitschrift namens «Birth Control Review», um mehr Menschen mit ihrem Anliegen («the cause» – die Mission zur Verbreitung von Verhütungsinformationen) vertraut zu machen. Ihr nächstes Buch, «Woman and the New Race» (1920), argumentierte, dass Verhütungswissen eine neue Generation «freier Frauen» hervorbringen würde: «No woman can call herself free, who does not own and control her body. No woman can call herself free until she can choose consciously whether she will or will not be a mother.»¹⁵

Zugleich schritt sie zur Gründung der ersten Gesellschaft für Geburtenkontrolle in den USA und rief 1921 die American Birth Control League ins Leben. Diese sollte sich später zur Planned Parenthood Federation of America entwickeln. Daneben öffnete sie 1923 das Clinical Research Bureau, ebenfalls in New-York,

13 Stopes 1918a, 1918b.

14 Chesler 2007, S. 150, Abbildung 15.

15 Margaret Sanger, «Woman and the New Race», zit. nach Chesler 2007, S. 192.

das als Beratungsstelle, die von einer Ärztin geleitet wurde und zugleich als Forschungsinstitut fungionierte.¹⁶

Auf der anderen Seite des Atlantiks wurde Marie Stopes, kaum war «Married Love» 1918 erschienen, zur nationalen Berühmtheit und gefragten Bestsellerautorin. Ein Jahr später erschien ihr Ratgeber «Wise Parenthood», der sich deutlicher auf Geburt und Geburtenkontrollpraktiken konzentrierte.¹⁷ Zwar verfügte Grossbritannien nicht über eine derart strikte Anti-Aufklärungs- und Anti-Verhütungs-Gesetzgebung wie die USA mit den Comstock Laws. Auch drohten Stopes für ihre Ausführungen über Verhütung in der Ehe weder Gerichtsverfahren noch Gefängnis. Doch waren die meisten Frauen in Grossbritannien nach dem Ersten Weltkrieg völlig uninformiert in Fragen von Sexualität und Empfängnis.¹⁸ Da die britische Gesellschaft strikt nach Klassen segregiert war, fehlte insbesondere Arbeiterfrauen der Zugang zu Geburtenkontrollinformationen. Dies führte wiederum dazu, dass diese von häufigen Schwangerschaften körperlich erschöpft waren und zugleich mit einer extrem hohen Säuglingssterblichkeit zu kämpfen hatten. Ganz ähnlich zur Situation in den USA waren Frauen aus Bürgertum und Mittelschicht in Grossbritannien nicht unbedingt besser über Verhütungsmöglichkeiten informiert, doch verfügten sie eher über Mittel, Ärzte zu konsultieren und im Fall einer unerwünschten Schwangerschaft eine illegale Abtreibung fachgerecht durchführen zu lassen. Frauen aus der Arbeiterschicht blieb hingegen die Wahl zwischen Kurpfuscher oder Selbsthilfe – beides potenziell lebensbedrohliche Alternativen – oder eben dem Austragen einer weiteren Schwangerschaft, die ihre Gesundheit schwächte und ihre Armut verstärkte. Um gerade diese Frauen zu erreichen, schrieb Stopes im Jahr 1919 ihr kleines Pamphlet «Letter to Working Mothers on how to have healthy children and avoid weakening pregnancies». Die Broschüre stellte eine gekürzte Version des Ratgebers «Wise Parenthood» dar und beschrieb ausschliesslich Möglichkeiten der Verhütung und Familienplanung.¹⁹ Das Vorwort der Schriftstellerin Eleonora

16 Zudem gelang es Sanger, im Jahr 1921 die First American Birth Control Conference in New York City abzuhalten. Am Ende der Veranstaltung wurde sie bei ihrer Rede erneut verhaftet, da diese angeblich die Sitten gesetze des Staates verletzt habe – ein Vorfall, der ihr zu weiterer Popularität verhalf.

17 Stopes 1918a, 1918b (US-Ausgabe), 1919b.

18 Als die Anarchisten Guy Aldred und Rose Witcop 1923/24 Sangers «Family Limitation» in England nachdruckten und verteilten, wurden sie wegen Zirkulierenlassens von obszönem Material verhaftet. Ein Schau bild hatte das Einsetzen eines Pessars gezeigt und besonderes Missfallen erregt. Bekannte britische Befürworter der Geburtenkontrolle sowie Sanger verwandten sich für die beiden und übernahmen die Gerichtskosten – mit der Ausnahme von Stopes, die Sangers Broschüre «zu freizügig» fand. Sanger dagegen schrieb in einem Brief an Harold Cox, selbst Unterstützer der Geburtenkontrollbewegung in Grossbritannien: «So many of the workers in Scotland and in London preferred *«Family Limitation»* for the workers to the pamphlets gotten out by the Malthusian League and also Mary Stopes' *«Letter to Working Women»* that I authorized Aldred the use of it.» Sanger an Harold Cox, 3.1.1923, Katz/Engelman/Hajo 2003, Bd. 1, S. 357.

19 Stopes 1919a.

Eyles zur englischen Ausgabe von Sangers berühmter Schrift «Family Limitation», die 1924 in London erneut nachgedruckt wurde, hob ebenfalls auf das Informationsgefälle zwischen Mittelschicht und Arbeiterklasse ab und schlug bereits den Bogen zur Eugenik: «There is no doubt that nowadays the burden of child-bearing and child-rearing is falling very largely upon one class, that is, the working class. The upper and middle classes have learned methods of contraception, many of which are beyond the reach of the working-class pocket. This has naturally brought about an unbalanced birth rate.»²⁰

Ganz ähnlich wie Sanger in den USA schritt Stopes zudem zur Tat und eröffnete 1921 eine Verhütungsberatungsstelle in Holloway, einem armen Stadtteil Londons. In ihrer Mothers' Clinic stattete eine Hebamme, unterstützt von Krankenschwestern und einer Ärztin, verheiratete Frauen mit Gummipessaren aus. Letztere hatte Stopes selbst entwickelt. Außerdem erhielten die Klientinnen Verhütungsinformationen. Ebenfalls vergleichbar zu Sangers American Birth Control League aus dem Jahr 1921 gründete Stopes im gleichen Jahr die Society for Constructive Birth Control and Racial Progress als Unterstützungsverein ihrer Mothers' Clinic und als zusätzliche Organisation zur Propaganda für Geburtenkontrolle. Wie das Clinical Research Bureau in den USA dokumentierte auch die Londoner Beratungsstelle die Klientinnen und ihre Fallgeschichten, um so verlässliche Informationen über die Erfolgsrate der verschriebenen Kontrazeptiva zu ermitteln.

Doch Stopes und ihre Mitarbeiterinnen sammelten nicht nur Daten. Dankbare Klientinnen der Beratungsstelle schrieben zahlreiche Briefe an Stopes, in denen sie erläuterten, dass sie nun zum ersten Mal Zugang zu den ersehnten Verhütungsinformationen hatten, die ihnen kein (männlicher) Arzt zuvor zu geben bereit gewesen sei. So dankte ihr eine Arbeiterin und Mutter von fünf überlebenden Kindern, die sieben Schwangerschaften in Folge überstanden hatte, für die in der Mothers' Clinic erhaltenene «Hilfe». Sie schloss: «I thank God every day that I visited the clinic when I did.»²¹ Eine andere schrieb: «I have many of my friends working class women who need and are grateful for the kind of help Dr. Marie Stopes has given them. I feel it a great injustice and unchristian like to think that rich women should have this knowledge and a poor woman should live in ignorance of it.»²² Stopes wiederum veröffentlichte einen Teil dieser Briefe in ihrem Buch «Mother England» (1929), das für eine Geschichte der Frauen von unten plädierte und die Briefe als «Contemporary History Self-written by Those

20 Sanger 1924, S. 5.

21 Mrs. ET an die Mothers' Clinic, 18.2.1923, zit. nach Hall 1982, S. 17.

22 Mrs. GA an Stopes, January 1923, zit. nach Hall 1982, S. 16f.

Who have had No Historian» präsentierte.²³ Zu diesem Punkt, die namenlosen Zeitgenossinnen von ihrem Alltagsleben erzählen zu lassen und darin eine wichtige historische Quelle zu sehen, sollte die Frauen- und Geschlechtergeschichtsschreibung erst gute fünfzig Jahre später erneut gelangen, Stopes war hier erneut ihrer Zeit weit voraus.

Wie bei Sanger brachte auch Stopes ein Gerichtsprozess und die Berichterstattung darüber zusätzliche Aufmerksamkeit für ihr Anliegen. Stopes hatte den katholischen Arzt Halliday Sutherland 1923 wegen Verleumdung verklagt. Er hatte sie beschuldigt, in ihrer Londoner Klinik unsichere und gefährliche Verhüttungsmittel an Arbeiterfrauen verteilt zu haben. Ein weiterer wichtiger Vorwurf war, dass Stopes nicht als Expertin für Geburtenkontrolle gelten könne, da sie nur über Doktortitel in den Fächern Biologie und Philosophie verfüge.²⁴ Das ist wichtig: Wir sehen hier, wie in dieser frühen Phase der «Verwissenschaftlichung des Sozialen» Expertenautorität über wissenschaftliche Grade und die Definition «zuständiger» Disziplinen hergestellt und damit weiterhin als primär «männlich» konnotiert wurde.²⁵

Obgleich sie schliesslich den Fall nach einer erfolgreichen Berufung 1924 dennoch verlor, trug die Konfrontation nichtsdestotrotz deutlich zu Marie Stopes' Popularität bei. Dies ermutigte sie wiederum, den ersten mobilen «Birth Control Caravan» des Landes einzurichten und ab 1927 quer durchs Land zu schicken. Ein Holzwagen, von Pferden gezogen, machte in Städten und Dörfern Station. Eine ausgebildete Krankenschwester vermittelte interessierten Frauen Informationen über Geburtenkontrolle.²⁶ Zugleich setzte Stopes ihr Engagement für den Bau weiterer Beratungsstellen fort, unterstützt durch eine Denkschrift des Gesundheitsministeriums von 1930, welche die Gründung von Kliniken und Beratungsstellen für Geburtenkontrolle «on medical grounds» erlaubte.²⁷ So konnte sie beispielsweise 1934 eine Mothers' Clinic in Leeds eröffnen, weitere Beratungsstellen in Aberdeen (ebenfalls 1934), Belfast (1936), Cardiff (1937), Swansea (1943) kamen hinzu. Im Jahr 1930 schlossen sich zudem mehrere Geburtenkontrollorganisationen zum National Birth Control Council (NBCC) zusammen. Stopes

23 Stopes 1929.

24 Sutherland 1922; Box 1967; Geppert 1998, S. 414.

25 Raphael 2012, S. 50f., beschreibt die Phase von 1880 bis 1910 als Periode der «Social Reform», abgelöst von der Periode des «Social Engineering» (vom Ersten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre). Demnach findet sich Stopes hier genau an der Schnittstelle. Über die Gleichsetzung von «Expertewissen» mit «Männlichkeit» dagegen schon früh Ehrenreich/English 1978.

26 Debenham 2018, S. 113f.

27 Birth Control Information by Local Authorities, Ministry of Health, Memorandum 153/MCW, July 1930, The National Archives, Kew, MH 55/289, zit. nach Hall 2000, S. 103. Siehe auch den Nachlass der Family Planning Association (FPA) in der Wellcome Library in London.

war zunächst Mitglied des Vorstands, trat aber 1933 im Streit zurück. 1939 erfolgte die Umbenennung der Organisation in Family Planning Association (FPA), diese wurde kurz darauf Unterorganisationen der amerikanischen Planned Parenthood Foundation. Margaret Sanger hingegen kämpfte zu Beginn der 1930er Jahre als Lobbyistin in Washington dafür, die Comstock Laws aufzuheben, und siegte in einem vielbeachteten Prozess vor dem Supreme Court, der 1936 den Import von Verhütungsmitteln durch Ärzte in den USA legalisierte.²⁸

Vergleicht man nun den Aktivismus beider Frauen auf beiden Seiten des Atlantik, sieht man in beiden Fällen einen engagierten Kampf für das Recht von Frauen, ihre Fruchtbarkeit zu kontrollieren, und den eklatanten Mangel an Informationen über Geburtenkontrolle, dem Frauen in beiden Ländern gegenüberstanden, insbesondere wenn sie weniger gebildet und wohlhabend waren und der Arbeiterschicht angehörten. Sanger wie auch Stopes forderten das medizinische Establishment heraus, indem sie anprangerten, dass die Ärzte Frauen noch immer Wissen und adäquate Behandlung vorenthielten. Sie forderten stattdessen, dass Frauen über ihre Fruchtbarkeit und die Planung ihrer Familiengröße selbst entscheiden müssten. Dabei waren beide engagierte Gegnerinnen der Abtreibung, der sie mit der Verbreitung von Verhütungswissen – das dafür sorgen sollte, dass ungewollte Schwangerschaften gar nicht erst entstanden – beikommen wollten. Dieser Forderung nach Selbstermächtigung von Frauen durch Wissen stand jedoch am Beginn des 20. Jahrhunderts eine expandierende Eugenikbewegung gegenüber, die auf die Reproduktion «guter Erbanlagen» setzte. Sowohl Sanger als auch Stopes brachten sich hier ein, wie im nächsten Teil des Artikels erörtert.

2. Eugenik als Sozialtechnologie, 1920–1940

Rassentheorien und Eugenik entfalteten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in allen westlichen Ländern grosse Überzeugungskraft.²⁹ In Grossbritannien hatte der Sozialdarwinist Francis Galton im Jahr 1901 den Begriff «eugenics» geprägt und 1907 die Eugenics Education Society gegründet, um «eugenic teaching and understanding in the home, the school and elsewhere» zu fördern. Marie Stopes trat der Gesellschaft im Jahr 1912 bei und wurde 1921 Mitglied auf Lebenszeit.³⁰

28 Im Verfahren «US versus one package of Japanese pessaries», das am 7.12.1936 vor dem US Supreme Court entschieden wurde. Dazu McCann 1994, S. 75.

29 Kühl 1997.

30 Carey 2012.

In den USA stieg die Eugenik vorübergehend zu einer Leitwissenschaft auf, da zum einen neue Immigrationsgesetze die Rassentheorien reflektierten, zum anderen staatliche Sterilisationsprogramme erblich und psychisch Kranke ins Visier nahmen. In nur wenigen Jahren wurden gleich drei eugenische Gesellschaften gegründet: das Eugenic Record Office (ERO) in Cold Spring Harbor, New York, die American Eugenics Society (AES) und die Human Betterment Foundation in Pasadena, California. Diese Organisationen sammelten Daten über amerikanische Familien, organisierten Wettbewerbe unter der Bevölkerung, um das biologistische Denken zu verankern (sogenannte Fitter Family Contests), und dokumentierten die Ergebnisse des nationsweiten ersten grossen Zwangssterilisationsprogramms (1909–1929) des Staates Kalifornien.³¹

Sowohl Marie Stopes als auch Margaret Sanger befürworteten Geburtenkontrolle aus eugenischen Gründen, bekannten sich damit zur Sozialtechnologie jener Zeit. Im Unterschied zu den USA oder auch zu Deutschland erlaubte Grossbritannien jedoch keine Zwangssterilisationen aus eugenischen Gründen.³² Ihre Kenntnis der Zwangssterilisationen in Kalifornien hingegen veranlasste Stopes, ähnliche Massnahmen für Grossbritannien zu fordern – die Betroffenen würden dies sogar begrüßen: «there are men who would welcome the relief from the ever present anxiety of potential parenthood which they know full well would be ruining the future generation.»³³ In ihrem Buch «Radiant Motherhood» (1920) warnte sie in der geradezu klassischen Diktion der Eugeniker vor der unkontrollierten Reproduktion ungebildeter und ökonomisch unproduktiver Familien. Die bezeichnete sie als «the vast and ever increasing stock of degenerate, feeble minded and unbalanced who are now in our midst and who devastate social customs. These populate most rapidly [...] and these are like the parasite upon the healthy tree sapping out its vitality. These produce less than they consume, and are able only to flourish and reproduce so long as the healthier produce food for them.»³⁴ Um diese soziale Bedrohung abzuwenden, plädierte Stopes für Geburtenkontrolle in Verbindung mit Zwangssterilisationen. Wie jedoch Clare Debenharn kürzlich gezeigt hat, unterschied sie sich von den konventionellen Mitgliedern der britischen Eugenik-Bewegung deutlich durch ihr Beharren darauf, allen Frauen (auch den «eugenisch wertvollen») Verhütungsmittel zugänglich zu machen. Vielmehr entwickelte sie ihre Sympathien für Eugenik ausgehend von einer Sorge vor Überbevölkerung im Sinne des Neo-Malthusianismus und ihres

31 Hierzu im Detail Heinemann 2018, S. 115–147.

32 Schneider 1982, 290.

33 Stopes 1920, S. 249.

34 Stopes 1920, S. 245.

genuine Feminismus.³⁵ Obgleich sich Stopes im Laufe der 1930er Jahre in privaten Briefen allmählich deutlich von der Eugenikbewegung distanzierte,³⁶ blieb sie ihr weiterhin formal verbunden, und als sie 1985 starb, vermachte sie ihre Beratungsstellen und einen Grossteil ihres Vermögens der britischen Eugenik-Gesellschaft.³⁷

Auch Sanger liess sich auf eine proeugenische Kampagne ein; sie wurde sowohl Mitglied der Human Betterment Association als auch der American Euthanasia Society. Historikerinnen und Historiker haben darüber debattiert, ob sie die amerikanische Eugenikbewegung nur hofierte, um finanzielle Unterstützung für ihre Kampagnen für Geburtenkontrolle zu erhalten, oder ob sie selbst überzeugte Eugenikerin war.³⁸ In ihrem Buch «The Pivot of Civilization» (1922) verband Sanger das Ziel sozialer Reformen mit dem einer eugenischen Verbesserung der US-Bevölkerung und stellte den Wert der Gemeinschaft eindeutig über den des Individuums. Ähnlich wie Stopes forderte sie die Senkung der Geburtenrate vermeintlich «dysgenischer» Bevölkerungsteile durch Geburtenkontrolle und finanzielle Anreize. Sie erläuterte ihr Programm unter anderem 1926 vor Studentinnen des Vassar-College, einer der Traditionsuniversitäten für Frauen in den USA. Dabei griff sie bis in die Formulierungen hinein Stopes' Gedanken aus «Radiant Motherhood» auf: «In fact, through our archaic and inhuman laws against birth control information, the breeding of defectives, idiots, insane and feeble-minded becomes a necessity. These types are being multiplied with breakneck rapidity and increasing far out of proportion to the normal and intelligent classes.» Sanger verwies darauf, dass in Grossbritannien das House of Lords bereits eine Resolution verabschiedet habe, die es staatlichen Beratungsstellen erlaube, Verhütungsinformationen zu verbreiten. Ihre Forderungen an die US-Regierung gingen jedoch weit darüber hinaus: Deren Aufgabe sei es, «to set a sensible example to the world by offering a bonus or a yearly pension to all obviously unfit parents who become sterilized by harmless and scientific means».³⁹ Während Stopes sich nach 1945 nicht mehr öffentlich zum Thema der Eugenik äusserte, galt das nicht für Sanger. Sie schrieb 1950 an ihren Freund,

35 Debenham 2018, S. 121f.

36 Vgl. zum Beispiel den Brief von Stopes an Cora Hudson, 24.3.1934. British Library, Marie C. Stopes Papers. Add MSS 58447-770.

37 Rose 1992, S. 244. Deren Zeitschrift, «The Eugenics Review», erschien von 1909 bis 1968. Der «Mental Deficiency Act» aus dem Jahr 1913 erlaubte die Einweisung aller als «feeble-minded» qualifizierten Menschen in staatliche Kliniken und Heilanstalten. Da das Gesetz keine verlässliche Definition von «feeble-mindedness» bot, fielen insbesondere Mädchen von «moralisch zweifelhaftem» Verhalten der Zwangseinweisung zum Opfer. Bland/Hall 2010.

38 Franks 2005; Chesler 2007; McCann 1994, S. 99–134.

39 Radioansprache Sangers vor dem Institute of Euthenics at Vassar College, 5.8.1926. Katz/Engelman/Hajo 2003, Bd. 1, S. 445–449. Für eine ähnliche Rede aus dem Jahr 1925 vgl. Connelly 2008, S. 212.

den Arzt, Bevölkerungsaktivisten und wohlhabenden Mäzen Dr. Clarence Gamble, «that it would be a good investment for the US Government to pay dysgenic populations not to have children while Russia, Hitler's Germany and Mussolini's Italy, war mongers all, were paying people regardless of quality to have children. Our plan would not only save the suffering of millions within a few years [...], it would be a far cheaper investment than keeping these unfortunates in institutions.»⁴⁰

Diese Kontinuität ist aufschlussreich und zugleich typisch für Sozialexperten in den USA. Anders als Wissenschaftler und Bevölkerungsplaner in Deutschland und Europa mussten amerikanische Eugeniker nach 1945 ihre Ziele nicht neu ausrichten und ihre Diskurse nicht neu rahmen.⁴¹ Im Unterschied zu vielen Eugenikern und Rassisten ihrer Zeit ging es Sanger jedoch nie um die Förderung der «weissen Rasse» auf Kosten anderer ethnischer Gruppen. Ihr vordringliches Ziel blieb immer die Verbesserung der Lebensbedingungen armer Frauen durch die Verbreitung von Wissen über Geburtenkontrolle.

Vergleicht man Sangers und Stopes' Einsatz für die Verbreitung von Verhüttungsmitteln und Techniken der Geburtenkontrolle in der Zwischenkriegszeit, so zeigt sich einerseits, dass beide Frauen aktiv die Unterstützung der boomenden Eugenikbewegung suchten und bereitwillig individuelle Rechte dem vermeintlichen «Gemeinwohl» unterordneten. Andererseits beschränkten sich sowohl Stopes als auch Sanger nicht darauf, eugenische Inhalte zu popularisieren, sondern berieten weiterhin Frauen und Mütter, die ihre Beratungsstellen aufsuchten, in der Planung ihrer Familiengröße und Kinderzahl. Beiden ging es darum, den Frauen zu helfen, bewusste Entscheidungen zu treffen, die ihre Lebensbedingungen verbesserten, anstatt sich einfach in ein diffuses «Schicksal» zu ergeben. Obgleich beide, Sanger und Stopes, in ihrem eigenen Leben überzeugte Feministinnen und Individualistinnen waren und sich nicht um Konventionen scherten, propagierten sie als Expertinnen und Ratgeberinnen nichtsdestotrotz das Konzept der traditionellen, heteronormativen Ehe – ein weiterer offensichtlicher Widerspruch. Zudem war ihr Ansatz der Wissensvermittlung vergleichsweise hierarchisch. Beide insistierten, dass die Geburtenkontrolle eine Wohltat für *alle* Frauen bedeuten würde, und verschwendeten keinen Gedanken an den Zwangscharakter eugenischer Sterilisationen oder an die ambivalenten Effekte umfassender, staatlicher Geburtenkontrollprogramme. Dass Frauen oder Familien Geburtenkontrolle als unerwünschten Eingriff in ihre Privatsphäre verstehen

40 Sanger an Gamble, 28.11.1950, Clarence Gamble Papers, HMS c 23, Box 195, Folder 3096, Harvard University, Countway Library of Medicine.

41 Stern 2005; Ladd-Taylor 2001; Heinemann 2018, S. 147–161; Herzog 2018.

könnten, kam weder Sanger noch Stopes je in den Sinn oder fand zumindest keinen Eingang in ihre Schriften.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Expertinnen bestand hingegen im Grad ihres internationalen Aktivismus. Obgleich beide Organisationen, Marie Stopes International⁴² und International Planned Parenthood Federation,⁴³ heute global agierende Non-Government Organizations sind, war Sanger doch die bei Weitem geschicktere internationale Lobbyistin für Geburtenkontrolle. Während Stopes sich zwar öffentlich für internationale Geburtenkontrollprogramme einsetzte, wie beispielsweise in den 1950er Jahren in Indien,⁴⁴ so standen für sie der Betrieb ihrer Beratungsstellen in Grossbritannien und ihre eigene Karriere als Schriftstellerin eindeutig im Vordergrund. Sanger hingegen begann, Geburtenkontrolle in internationalem Rahmen zu organisieren.

3. Vorstellungen vom «guten Leben» als Argument in der internationalen Bevölkerungspolitik und im Gesundheitsfeminismus, 1940–1970

«My interests have expanded from local conditions and needs to a world horizon, where peace on earth may be achieved when children are *wanted before* they are conceived.» Als sie der amerikanische Journalist Edward R. Murrow für seine berühmte Radiosendung «This I believe» im November 1953 interviewte, hob Margaret Sanger bewusst ihre internationale Bedeutung hervor. Tatsächlich konnte sie auf die Gründung der bis heute bedeutendsten internationalen NGO auf dem Gebiet der Geburtenkontrolle zurückblicken: Sanger hatte die International Planned Parenthood Foundation (IPPF) im Jahr zuvor im indischen Mumbai aus der Taufe gehoben. Sie wirkte bis 1959 als Präsidenten der IPPF und blieb bis zu ihrem Tod Ehrenpräsidentin, war in dieser Zeit gewissermassen das internationale Gesicht von Familienplanung und Geburtenkontrolle.

Die Tatsache, dass der Zweite Weltkrieg viele der internationalen Netzwerke für Geburtenkontrolle aus den 1920er Jahren zerstört oder zumindest geschwächt hatte,⁴⁵ begründete für Margaret Sanger nach Kriegsende die Notwendigkeit, eine neue internationale Dachorganisation ins Leben zu rufen, um die verschiedenen Kampagnen zur Bevölkerungskontrolle zu koordinieren. Aktivistinnen und Aktivisten aus England, Schweden, den Niederlanden und den USA bildeten bereits 1948 das International Committee on Planned Parenthood. Doch es war

42 Stopes' Mothers' Clinic in London schloss zwar 1975 ihre Pforten, wurde aber im Jahr darauf vom Bevölkerungsaktivisten Dr. Tim Black wiedergegründet und konsequent international ausgerichtet. Heute arbeiten mehr als 12 000 Aktivistinnen und Aktivisten in 37 Ländern für Marie Stopes International.

43 Heute gehören 165 Organisationen zu International Planned Parenthood Federation.

44 Brief von Stopes an die «Eugenics Review», April 1952, zit. nach Ahluwalia/Parmar 2016, S. 133.

45 Sanger an Katharine McCormick, 8.10.1951, Katz/Engelman/Hajo 2016, Bd. 4, S. 467.

Sanger, die, unterstützt von der British Family Planning Association, damit begann, Pläne für die Schaffung einer permanenten Organisation auszuarbeiten. Zwei Zielsetzungen waren für sie zentral: Erstens sollte Geburtenkontrolle das weltweite Bevölkerungswachstum, insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern, verlangsamen helfen, um so internationale Konflikte zu verhindern. Zweitens sollte eine intensivierte und international vernetzte klinische Forschung die Entwicklung eines «simple, good, and harmless contraceptive» ermöglichen. Gemeinsam mit dem ehemaligen Präsidenten der British Eugenics Society, C. P. Blacker, forderte Sanger «an International that will be a credit to the pioneering work that has gone on in the English-speaking world at least for the last generation». ⁴⁶ Für die Bildung einer solchen weltweit operierenden Organisation erschien die für 1952 in Indien angesetzte internationale Geburtenkontrollkonferenz der ideale Ort. Indien war gerade dabei, ein umfassendes staatliches Programm zur Bevölkerungskontrolle aufzubauen, und finanzierte wie kein anderes Land Verhütungsmittel und Sterilisationen mit öffentlichen Geldern. Doch Sanger ging es nicht lediglich darum, Geburtenkontrollorganisationen und staatliche Bevölkerungspolitiken zusammenzubringen, ihr Augenmerk galt ebenso der Förderung von klinischer Forschung und dem Ausbau der Gesundheitsversorgung von Frauen: «Such an organization must be sound in concept, must have world wide horizons, it must include not only the educational and the technical, clinical setup, but research facilities, plans and procedures.» ⁴⁷

Die «Third International Conference on Planned Parenthood» fand Ende 1952 in Mumbai statt. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren Pioniere der Geburtenkontrollbewegungen aus der ganzen Welt. Am Ende einer Woche voller Fachsektionen und wissenschaftlicher Diskussionen, aber auch voller glanzvoller Empfänge und exotischer Dinners fand sich Sanger zur Präsidentin der neuen International Planned Parenthood Foundation gewählt. Sie teilte sich diese Ehre mit der indischen Aristokratin und Aktivistin Lady Rama Rau. Sanger war es auch gewesen, die das Gros der Konferenzfinanzierung bei privaten Spendern aus den USA gesammelt hatte, darunter NGOs wie die Rockefeller Foundation oder Privatiers wie Clarence Gamble. Sanger betrachtete das Ergebnis der Konferenz und ihre neue Würde als Präsidentin als «the coronation of my life's work». ⁴⁸ In ihrer Wahrnehmung sorgte die IPPF endlich für die weltweite Beachtung der zentralen Bedeutung von Verhütungswissen für Frauen. In ihrem Bericht über die Gründungskonferenz führte sie aus: «I rejoiced that at last the

46 Sanger an C. P. Blacker, 25.10.1951, Katz/Engelman/Hajo 2016, Bd. 4, S. 471.

47 Sanger an C. P. Blacker, 4.9.1952, Katz/Engelman/Hajo 2016, Bd. 4, S. 490.

48 Katz/Engelman/Hajo 2016, Bd. 4, S. 500.

emphasis is being placed where it should be; that it is the responsibility of governmental agencies and medical and public health authorities to include contraceptive instruction as a basic element in maternal and infant welfare programs.»⁴⁹

Wie jüngere Studien herausgearbeitet haben, hatte Geburtenkontrolle – wie die IPPF, andere NGOs und einzelne Aktivisten wie Clarence Gamble sie verstanden – dennoch eine problematische Seite für die Betroffenen: Patriarchale und bevormundende Bevölkerungspolitiken zielten auf die Förderung heteronormativer Kleinfamilien, richteten sich zudem besonders gegen ärmere und nichtweisse Teile der jeweiligen Bevölkerungen.⁵⁰

Lange bevor Anna und Paul Ehrlich in ihrem Bestseller von 1968 den Begriff der «population bomb» prägten, hatten westliche Demografen, Politiker und die Bevölkerungskommission der UNO realisiert, dass aufgrund der sinkenden Sterblichkeitsraten, insbesondere in den ärmeren Ländern, die Bevölkerungszahlen dort einem rapiden Wachstum unterlagen. Das weltweite Bevölkerungswachstum schien nicht nur die Transformation der postkolonialen Länder in moderne Industriestaaten zu gefährden, sondern avancierte zur apokalyptischen Bedrohung für den Planeten, seine Ressourcen und schliesslich auch für die Vorherrschaft der «weissen Rasse». Folglich sollte der Export westlichen Wissens und westlicher Technologie durch Experten zu einer möglichst «rationalen» Lösung des «Bevölkerungsproblems» beitragen.⁵¹ Während Sanger sich auch weiterhin für die Stärkung der Handlungsfähigkeit von Frauen durch Geburtenkontrolle einsetzte, sie in dieser Hinsicht also zeitlebens Feministin blieb, konnte sie diese Zielsetzung auch effektiv mit bevölkerungspolitischen Überlegungen verbinden. Dagegen war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerungsaktivisten und -aktivistinnen um die Mitte des 20. Jahrhundert weniger an der Stärkung von Frauenrechten interessiert denn an der Erreichung stärker ökonomischer, geopolitischer, imperialistischer oder sogar rassistischer Ziele.⁵² Vorstellungen vom «guten Leben» konnten folglich – wie bei Sanger und Stopes – die Verbesserung der Lebensbedingungen von (armen) Frauen und ihren Familien meinen und/ oder aber die Konservierung des privilegierten Status quo der Bevölkerung in den westlichen Industrienationen. Diese Spannung zwischen Familienplanung als Frauenrecht oder sogar Menschenrecht und der Bereitschaft von Staaten, Bevölkerungsorganisationen und Sozialexperten, die reproduktive Entscheidungsfähigkeit von Individuen aus sozioökonomischen Gründen zu beschränken, hat

49 Sanger, Greetings from India, Katz/Engelman/Hajo 2016, Bd. 4, S. 506.

50 Connelly 2008; Hartmann/Unger 2014; Solinger/Nakachi 2016.

51 Unger 2014; Hartmann 2016; McCann 2017.

52 Connelly 2008; Bashford 2008.

das globale Projekt der Geburtenkontrolle und Bevölkerungspolitik seither geprägt. Die Geschichte der Pädagogisierung des Wissens vom «guten Leben» durch geplante, erwünschte «babies by choice» kann folglich nicht geschrieben werden, ohne das Augenmerk auf die Schattenseiten der Propagierung von Geburtenkontrolle zu richten.

Genau diese Ambivalenz könnte der Pädagogisierung generell inhärent sein, bewegt sie sich doch auf dem schmalen Grat zwischen Versuchen, Menschen etwas vorzuschreiben und Bestrebungen, deren Recht auf Selbstbestimmung zu wahren.⁵³

4. Fazit

Die Erarbeitung und Verbreitung von Verhütungswissen war eindeutig ein transnationales Projekt; dies hat das Beispiel von Marie Stopes und Margaret Sanger, ihren Beratungsstellen und Geburtenkontrollorganisationen, ihren Ratgebern und Bestsellern klar gezeigt. Auch wurde deutlich, dass reproduktive Rechte in den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr als Menschenrecht verstanden wurden – trotz der Konjunktur von Bevölkerungspolitiken zur Reduktion des globalen Bevölkerungswachstums. Diese Entwicklungslinie hin zu Reproduktion als «Menschenrecht» lässt sich aus den Konzepten von «gesunder Mutterschaft» und «babies by choice» sowie Vorstellungen von der «guten, gesunden Familien» bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. Gerade die feministische Komponente des frühen Aktivismus für Geburtenkontrolle unterstreicht dies, ging es hier doch immer auch um eine Bewegung für Frauenrechte.

Zusammengefasst zeigt sich, dass beide Sozialexpertinnen nicht nur einen als repressiv begriffenen Staat und seine Behörden aktiv herausforderten, sondern auch versuchten, den Wissenskampf um Verhütung zu «gewinnen» und so pädagogisierend die Gesellschaft zu gestalten. Während der US-amerikanische wie der britische Staat der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Einhegung von Sexualität durch Sittlichkeit und das Verbot der Verbreitung von Verhütungswissen versuchte, eine restriktive Vorstellung vom «guten Leben» und der Familie als Basis der Nation durchzusetzen, kämpften die Aktivistinnen für Selbstbestimmung über den Frauenkörper. Gleichzeitig übernahmen sie aber auch die beiden Ungleichheitskategorien «Race» und «Class», indem sie beispielweise Arbeiterfrauen empfahlen, sich auf zwei Kinder zu beschränken, oder indem sie

53 Vgl. auch Labaree 2014.

vor einer unkontrollierten Reproduktion der «unproduktiven, unbildeten Schichten» warnten – aus sozioökonomischen wie aus eugenischen Gründen.

An ebendieser Ambivalenz der «Pädagogisierung des guten Lebens» durch Geburtenkontrolle sollten weitere transnational vergleichende Forschungen ansetzen. Vier Beobachtungen unterstreichen dies:

- 1) Die steigende Popularität von Geburtenkontrolle im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war das Resultat eines intensiven transnationalen Wissenstransfers. Dieser wurde von Frauen als Expertinnen, von Bestsellern, Gerichtsprozessen, öffentlichen Kampagnen und politischem Aktivismus getragen. Dass in diesem Prozess auch eugenische Inhalte viel Gewicht erhielten, erklärt sich zum Teil aus der Bedeutung der Eugenik als wissenschaftlicher Sozialtechnik, zum Teil aus strategischen Erwägungen der Protagonistinnen wie Sanger oder Stopes, die Geldmittel und Aufmerksamkeit für ihre Ziele («the cause») zu sichern versuchten. Während britische Geburtenkontrollaktivistinnen und -aktivisten sich mit Beginn des Zweiten Weltkriegs offiziell von der Eugenikbewegung distanzierten und ihre Projekte nunmehr als Beitrag zur Wohlfahrtspolitik oder auch zur Bewahrung einer profamilialen Politik rahmten, gab es in den USA keinen vergleichbaren Wandel des Diskurses, wie das Beispiel Sangers unterstreicht.
- 2) Vergleicht man die nahezu deckungsgleichen Biografien der beiden Protagonistinnen diesseits und jenseits des Atlantiks, so zeigt sich, dass die Emanzipation der Frauen die entscheidende Entwicklungsrichtung des 20. Jahrhunderts darstellte. Sowohl Stopes als auch Sanger lebten ein symbolisches, exemplarisches Leben, waren international organisiert, unterhielten weitläufige Korrespondenzen, machten die Bekanntschaft von Intellektuellen und Politikern, die sie wiederum für ihre Zwecke zu mobilisieren suchten. Trotz ihrer höchst unterschiedlichen Bildungswege entwickelten sich sowohl die Krankenschwester als auch die Wissenschaftlerin zu Sozialexpertinnen und politischen Aktivistinnen, Gründerinnen von Beratungsstellen und NGOs. Persönlich überschritten sie Geschlechtergrenzen und setzten traditionelle Geschlechterrollen ausser Kraft, ohne das jedoch so offen zu thematisieren. Zwar waren sie berufstätige und alleinerziehende Mütter. Zugleich hörten sie keineswegs auf, Ehe und Mutterschaft als zentrale Werte für Frauen zu begreifen und zu propagieren. Privat lebten sie beide als Frauen, die nicht bereit waren, ihre Erfüllung bei nur einem Mann zu suchen und zu finden, propagierten in ihren Schriften das Recht der Frauen auf Aufklärung und sexuelle Erfüllung. Doch sie forderten das Patriarchat und den moralischen «dou-

ble standard» der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht offiziell heraus, überwog doch das Ziel der Propagierung von glücklichen, gesunden Ehen und Familien.

- 3) Die Anfänge internationaler NGOs im Feld der Gesundheitsfürsorge und Verhütung beruhten noch auf einem transnationalen und feministischen Geist. Während die späte Margaret Sanger ihren Aktivismus nach dem Zweiten Weltkrieg hauptsächlich auf die Gründung internationaler Organisationen wie der IPPF richtete, bezog sich Stopes traditionell mehr auf Grossbritannien und ihr Netzwerk von Beratungsstellen, äusserte sich aber ebenfalls zu internationalen Geburtenkontrollprogrammen und legte so die Grundlagen für die noch heute tätige NGO Marie Stopes International.
- 4) Aktivistinnen wie Sanger und Stopes betrachteten Verhütungswissen und Familienplanung als essenziell für Müttergesundheit, aber auch für die Verwirklichung von Frauenrechten und Frauenemanzipation – ohne jedoch die traditionellen Vorstellungen von Ehe und Familie als solche anzutasten. Ihr politischer, sozialer und Gesundheitsfeminismus bildete das zentrale Antriebsmoment für die inhaltliche Entwicklung der Forderung nach Geburtenkontrolle zu der nach reproduktiven Rechten. Wichtiger noch: Für Sanger und Stopes waren es gerade die Vorstellungen des «guten Lebens» für Frauen in ihren Familien, die sie zu ihrem Kampf für Geburtenkontrolle anspornten und zu Sozialexpertinnen werden liessen. In dieser Verbindung modernen Verhütungswissens mit prinzipiell feministisch-emanzipatorischer Stossrichtung und traditionellen Familienwerten liegt die Spezifik von Sangers und Stopes' Aktivismus zur Pädagogisierung ihrer Vorstellung vom «guten Leben».

Ungedruckte Quellen

Clarence Gamble Papers, Harvard University, Countway Library of Medicine, HMS c 23.

Marie C. Stopes an Cora Hudson, 24.3.1934. British Library, Marie C. Stopes Papers. Add MSS 58447-770.

Sanger, Margaret: Tomorrow's Children, May 1944. Typed Article: Records of Planned Parenthood Federation of America, Sophia B. Smith Collection, Margaret Sanger Microfilm S72: 387. Online unter: www.nyu.edu/projects/sanger/webedition/app/documents/show.php?sangerDoc=239372.xml (abgerufen am 24.4.2019).

Gedruckte Quellen

Boston Women's Health Book Collective (Hrsg.): Women and their Bodies. A Course. Boston: The Collective 1970.

Boston Women's Health Book Collective (Hrsg.): Our Bodies, Ourselves. A Book by and for Women. Boston: The Collective 1973.

Katz, Esther/Engelman, Peter C./Hajo, Cathy Moran (Hrsg.): The Selected Papers of Margaret Sanger (SPMS). 4 Bde. Urbana, IL: University of Illinois Press 2003–2016.

Sanger, Margaret: The Mothers – Our Duty. In: The New York Call vom 26.3.1911. Online unter: www.nyu.edu/projects/sanger/webedition/app/documents/show.php?sangerDoc=129332.xml (abgerufen am 1.11.2019).

Sanger, Margaret: What every girl should know. Artikelserie in: The New York Call vom 17.11.1912 – 2.3.1913. Online unter: www.nyu.edu/projects/sanger/webedition/app/documents/show.php?sangerDoc=304928.xml (abgerufen am 1.11.2019).

Sanger, Margaret H.: Family Limitation. o. O.: o. V. 1914a. Überarbeitete 6. Auflage 1917. Online unter: <https://archive.lib.msu.edu/DMC/AmRad/familylimitations.pdf> (abgerufen am 24.4.2019)

Sanger, Margaret H.: The Prevention of Conception. In: The Woman Rebel, 1, 1 (1914b), S. 8, gedruckt in: The Selected Papers of Margaret Sanger (SPMS), Bd. 1, S. 72.

Sanger, Margaret H.: Family Limitation. 18. Auflage. London 1924.

Stopes, Marie C.: Married Love. A New Contribution to the Solution of Sex Difficulties. London: A. C. Fifield 1918a.

Stopes, Marie C.: Married Love or Love in Marriage. New York: The Critic and Guide Company 1918b.

Stopes, Marie C.: A Letter to Working Mothers on How to Have Healthy Children and Avoid Weakening Pregnancies. Elmer, Surrey: Selbstverlag 1919a.

Stopes, Marie C.: Wise Parenthood. A practical sequel to «Married love». A book for married people. London: G. P. Putnam's Sons 1919b.

Stopes, Marie C.: Radiant Motherhood. New York: G. P. Putnam's Sons 1920.

Stopes, Marie C.: Mother England. A Contemporary History. London: John Bale Sons and Denielsson 1929.

Sutherland, Halliday G.: Birth Control. A Statement of Christian Doctrine against the Neo-Malthusians. New York: P. J. Kenedy & Sons 1922.

Literatur

Ahluwalia, Sanjam/Parmar, Daksha: From Gandhi to Gandhi. Contraceptive Technologies and Sexual Politics in Postcolonial India, 1947–1977. In: So-linger, Rickie/Nakachi, Mie (Hrsg.): Reproductive States: Global Perspectives on the Invention and Implementation of Population Policy. New York: Oxford University Press 2016, S. 124–155.

Bashford, Allison: Population, Geopolitics, and International Organizations in the Mid Twentieth Century. In: *Journal of World History*, 19, 3 (2008), S. 327–347.

Bland, Lucy/Hall, Lesley A.: Eugenics in Britain. The view from the metropole. In: Bashford, Allison/Levine, Philippa (Hrsg.): The Oxford Handbook of the History of Eugenics. New York: Oxford University Press 2010, S. 213–227.

Box, Muriel: The Trial of Marie Stopes. London: Femina Books 1967.

Carey, Jane: The Racial Imperatives of Sex. Birth Control and Eugenics in Britain, the United States and Australia in the Interwar Years. In: *Women's History Review*, 21, 5 (2012), S. 733–752.

Chesler, Ellen: Woman of Valor. Margaret Sanger and the Birth Control Movement in America. New York: Simon & Schuster 2007, S. 99–134.

Connelly, Matthew J.: Fatal Misconception. The Struggle to Control World Population. Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard University Press 2008, S. 378–380.

Davis, Kathy: The Making of Our Bodies, Ourselves. How Feminism Travels Across Borders. Durham, NC: Duke University Press Books 2008.

Debenham, Clare: Marie Stopes' Sexual Revolution and the Birth Control Movement. Cham: Palgrave McMillan 2018.

Ehrenreich, Barbara/English, Deirdre: For Her Own Good. Two Centuries of the Experts' Advice to Women. New York: Anchor Books 1978.

Franks, Angela: Margaret Sanger's Eugenic Legacy. The Control of Female Fertility. Jefferson, NC: McFarland & Company 2005.

Geppert, Alexander C. T.: Divine Sex, Happy Marriage, Regenerated Nation. Marie Stopes's Marital Manual Married Love and the Making of a Bestseller, 1918–1955. In: *Journal of the History of Sexuality*, 8, 31 (1998), S. 389–433.

Hall, Leslie H.: Sex, Gender, and Social Change in Britain since 1880. London: Palgrave McMillan 2000.

Hall, Ruth (Hrsg.): Dear Dr. Stopes. Sex in the 1920s. Harmondsworth, Middlesex: Penguin 1982.

Hartmann, Heinrich: «In einem gewissen Sinne politisch belastet». Bevölkerungswissenschaften und Bevölkerungspolitik zwischen Entwicklungshilfe und bundesrepublikanischer Sozialpolitik (1960er und 1970er Jahre). In: *Historische Zeitschrift*, 303 (2016), S. 98–125.

Hartmann, Heinrich/Unger, Corinna (Hrsg.): *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*. New York: Berghahn 2014.

Heinemann, Isabel: Wert der Familie. Ehescheidung, Frauenarbeit und Reproduktion in den USA des 20. Jahrhunderts. Berlin: De Gruyter 2018.

Heinemann, Isabel: Margaret Sanger und die Geburt der Geburtenkontrolle. In: Später, Jörg/Zimmerer, Thomas (Hrsg.): *Lebensläufe im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein 2019, S. 77–96.

Herzog, Dagmar: *Unlearning Eugenics. Sexuality, Reproduction, and Disability in Post-Nazi Europe*. Madison, WI: Wisconsin University Press 2018.

Kline, Wendy: *Bodies of Knowledge*. Chicago: University of Chicago Press 2010.

Kühl, Stefan: *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Campus 1997.

Labaree, David F.: *Someone has to fail: The zero-sum game of public schooling*. Cambridge, MA: Harvard University Press 2014.

Ladd-Taylor, Molly: Eugenics, Sterilization and the Modern Marriage in the USA. The Strange Career of Paul Popenoe. In: *Gender and History*, 13, 2 (2001), S. 298–327.

McCann, Carole R.: *Birth Control Politics in the United States 1916–1945*. Ithaca, NY: Cornell University Press 1994.

McCann, Carole R.: *Figuring the Population Bomb. Gender and Demography in the Mid-Twentieth Century*. Washington: University of Washington Press 2017.

Raphael, Lutz: Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: *Geschichte und Gesellschaft*, 22 (1996), S. 165–193.

Raphael, Lutz: Embedding the Human and Social Sciences in Western Societies, 1880–1980. Reflections on Trends and Methods of Current Research. In: Brückweh, Kerstin/Schumann, Dirk/Wetzell, Richard F./Ziemann, Benjamin (Hrsg.): *Engineering Society. The Role of the Human and Social Sciences in Modern Societies, 1880–1980*. New York: Palgrave Macmillan 2012, S. 41–56.

Raphael, Lutz: Zwischen Sozialaufklärung und radikalem Ordnungsdenken. Die Verwissenschaftlichung des Sozialen im Europa der ideologischen Extreme. In: Hübinger, Gangolf (Hrsg.): Europäische Wissenschaftskulturen und politische Ordnungen der Moderne (1890–1970). München: Oldenbourg 2013, S. 29–50.

Roesch, Claudia: Experten in der Moderne am Beispiel des reproduktiven Entscheidens in den 1960er bis 1980er Jahren. In: Pfister, Ulrich (Hrsg.): Kulturen des Entscheidens. Narrative – Praktiken – Ressourcen (Kulturen des Entscheidens, Bd. 1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018, S. 314–329.

Rose, June: Marie Stopes and the Sexual Revolution. London: Faber and Faber 1992.

Schneider, William H.: Toward the Improvement of the Human Race. The History of Eugenics in France. In: Journal of Modern History, 54, 2 (1982), S. 268–291.

Solinger, Rickie/Nakachi, Mie (Hrsg.): Reproductive States. Global Perspectives on the Invention and Implementation of Population Policy. New York: Oxford University Press 2016.

Stern, Alexandra Minna: Eugenic Nation. Faults and Frontiers of Better Breeding in Modern America. Berkeley, CA: University of California Press 2005.

Unger, Corinna: Family Planning. A Rational Choice? The Influence of Systems Approaches, Behavioralism, and Rational Choice Thinking on Mid-Twentieth Century Family Planning Programs. In: Hartmann, Heinrich/Unger, Corinna (Hrsg.): A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century. New York: Berghahn 2014, S. 58–82.

Die Autorin

Prof. Dr. Isabel Heinemann,
Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
E-Mail: isabel.heinemann@uni-muenster.de